

Kleine Stars ganz groß



Fotos: Björn Woll



Wie fühlt man sich als Vogel? Wie als Prinz? An diesem ungemütlichen Herbsttag stehen die jugendlichen Darsteller der Hamburger Kinderoper „Opera piccola“ auf der Probebühne und versuchen genau das herauszufinden. Bevor es an die eigentliche Arbeit an dem Stück geht, beginnt Regisseur Michael Sturm jedoch mit improvisatorischen Aufwärmübungen. „Stell dir vor...“ ist einer seiner am meisten gebrauchten Sätze, die er den Nachwuchsschauspielern zuruft. Immer wieder gibt er Tipps und schafft bildhafte Assoziationen, um den gewünschten Ausdruck zu erreichen.

Hier liegt dann auch der gravierendste Unterschied zu der Arbeit mit erwachsenen Darstellern. „Bei Kindern ist es so, dass man schnell einen Punkt erreicht hat, an dem man denkt, es ist perfekt“, er-

seit der Spielzeit 2001/2002 gibt es an der Hamburgischen Staatsoper das Projekt „**Opera piccola**“. Hier wird von Kindern für Kinder Oper gespielt. Björn Woll sprach mit Regisseur Michael Sturm und Staatsoperndirektor Josef Hussek über die Besonderheiten des Projekts und die Arbeit mit Kindern.

Es ist wie im Sportunterricht: Bevor es auf die Bühne geht (u.), wärmen die Kids sich mit verschiedenen Improvisations-Übungen erst einmal auf (o.).

klärt Sturm. „Dann darf man aber nicht aufhören, denn die Kinder wissen oft nicht genau, warum sie das gut gemacht haben. Letztendlich geht es um Emotionen und um die Frage, wo ich mir als Darsteller diese Emotionen hernehme, um die Musik und das Werk zu interpretieren.“ Den Mangel an handwerklichem Rüstzeug machen die Jungdarsteller jedoch ohne Weiteres wett. Dass sie in ihrem Spiel „viel natürlicher und unverkrampfter sind als professionelle Darsteller“, schätzt der Regisseur dabei am meisten. „Außerdem sind sie im Vorfeld wesentlich unkritischer und nie voreingenommen einem neuen Stück gegenüber.“ Diese Natürlichkeit zeitigt zuweilen Szenen von erstaunlicher Intensität. Wenn etwa der zehnjährige Jannick verträumt zu einem abgesägten Flügel schreitet, in stummem Spiel dessen Oberfläche fast zärtlich liebkost, um sich schließlich beim Besteigen des Instruments in seiner Haltung in Prinz Abu zu verwandeln.

Das Besondere an dem Hamburger Konzept einer Kinderoper ist, dass von den Gesangssolisten über den Chor bis zum Orchester sämtliche Aufgaben von Jugendlichen übernommen werden. „Das ist insofern ein neuer Ansatz, weil es sich bei der ‚Opera piccola‘ nicht nur um ein Projekt für Kinder handelt, sondern um ein Projekt mit Kindern für Kinder“, betont Staatsoperndirektor Josef Hussek. „Sie werden also in doppelter Weise gefordert: als Publikum – aber auch als Mitwirkende. Das ist wichtig, denn die unmittelbare Beteiligung an dem kreativen Prozess wirkt viel stärker nach als ein einfacher Konzert- oder Opernbesuch.“

Diese Nachhaltigkeit ist für Hussek ein ganz zentraler Bestandteil der Arbeit in Hamburg. Denn Oper für die Generation von morgen gehört für ihn zu den substantiellen Aufgaben, denen sich heute kein Opernhaus mehr entziehen könne. Dass dennoch für viele seiner jetzigen Darsteller mit der Pubertät erst einmal andere Dinge an Attraktivität gewinnen werden, ist Hussek durchaus bewusst. Aber er vertraut der Macht der Musik und der Begeisterung, die durch das Projekt geweckt wurde: „Ich glaube, dass getätigte Investitionen nicht verloren gehen. Selbst wenn es Phasen in der Entwicklung der jungen Menschen gibt, in denen die kulturellen Impulse für einige Jahre verschüttet werden, kommen sie irgendwann wieder zum Tragen. Da werden Dinge gespeichert, deren Zeit wiederkommt. Gerade in der Erziehung muss man in solche Langzeitperspektiven investieren.“

Doch nicht nur die Lust auf klassische Musik soll durch die intensive Auseinandersetzung mit dieser geweckt und erhalten werden. In einer Gruppe über einen längeren Zeitraum an einem gemeinsamen Projekt zu arbeiten, entwickelt ebenso Kompetenzen im sozialen wie organisatorischen Bereich, die als positiver Nebeneffekt durchaus gewünscht sind, so Hussek: „Die Kinder lernen bei den Proben Verlässlichkeit, Pünktlichkeit,

Aufführungen

4.2. (Premiere) Hamburg, Kampnagel
Weitere Termine:
9./10./11./16./17./18./23./24./25.2

Karten

Tel. 040/356868

Informationen

www.staatsoper-hamburg.de

sich einzuordnen und sich zu konzentrieren. Gerade das ist immens wichtig! Eins der großen pädagogischen Probleme unserer Zeit ist, dass bei dem Überangebot an Unterhaltung und elektronischen Medien alles sehr schnelllebig ist. Man zapft durch dreißig Fernsehprogramme oder surft durchs Internet. Aber in vielen Bereichen des Lebens sind Kontinuität, Beharrlichkeit und Ausdauer einfach essentiell. Das zu fördern ist ein ganz wichtiges pädagogisches Ziel des Projektes.“

Zwischen neun und 16 Jahre alt sind die Kinder der „Opera piccola“, und viele von ihnen sind bereits zum wiederholten Mal mit dabei. Über mangelnden Zuspruch können sich die Beteiligten also nicht beschweren. In den vergangenen Jahren hat sich eine ausgeprägte Infrastruktur aus verschiedenen Schulen entwickelt, mit denen die Hamburgische Staatsoper kooperiert. Darüber hinaus gibt es zu jedem Projekt aber auch regelrechte Vorsingen, die regelmäßig von mehreren hundert Kindern frequentiert werden. Aus diesem Pool werden die verschiedenen Aufgaben vom Chorsänger bis zum Solisten verteilt – je nach Begabung, Reife und stimmlicher Qualität.

Im Vordergrund steht auch hier der Spaß an der Musik. „Mehrheitlich versuchen wir die Begeisterung der Kinder dabei zu unterstützen und sie in das Projekt zu integrieren, auch wenn nicht gleich die große solistische Begabung vorliegt“, fasst Hussek die Aufgabe der Auswahlkommission zusammen. „Oft muss man das Talent auch erst einmal erwecken.



Unter den kritischen Augen von Regisseur Michael Sturm (u.) feilen die Jungdarsteller an ihrer Interpretation.

Aufführungen pro Kind vom deutschen Gesetzgeber genau reglementiert. Angesichts des Eifers, den die jungen Darsteller an den Tag legen, und einer Auslastung von 80 bis 90 Prozent ein Aufwand, der sich durchaus lohnt. „Dennoch wäre das Projekt trotz dieser guten Zahlen aus dem reinen Kartenerlös nicht finanzierbar“, betont Hussek. „Unterstützt werden wir daher von zwei Förderern, der Nordmetall-Stiftung und Gruner + Jahr. Aus dem Etat der Oper schießen wir eigentlich nichts hinzu, stehen aber natürlich mit personellem Know-how und technischem Equipment zur Seite.“

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt ist die Auswahl der Stücke für die „Opera piccola“. Doch nach welchen Kriterien



bewältigen sind. Das heißt natürlich nicht, dass es hier und dort nicht auch einmal eine Erwachsenenrolle geben kann. Auch im Chor und im Orchester verstärken wir immer wieder einzelne Gruppen durch professionelle Musiker. Aber im Wesentlichen sollen es schon die Kinder sein, die das Stück tragen. Außerdem ist die Tauglichkeit des Stoffes natürlich wichtig. Wobei: Im Zeitalter von Harry Potter weiß man ja, je fantasievoller und unwahrscheinlicher eine Geschichte ist, umso logischer ist sie oft für Kinder. Es muss also nicht immer alles absolut stringent sein. Kinder lieben Gedanken- und Fantasiesprünge und bauen sich ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten daraus.“

Fantasie ist dann auch bei dem aktuellen Stück der „Opera piccola“ gefragt, denn in „Dr. Popels fiese Falle“ von Moritz Eggert geht es um eine vertrackte, turbulente Geschichte über den fiesen Dr. Popel, der mit Hilfe seiner Trollgomolle die Nachbarskinder in Gartenzwerg verwandelt. Doch der zehnjährige Abu und seine Schwester Ola machen sich auf, ihre Freunde zu befreien – natürlich mit einem Happy End. ■

Die Kinder bestechen durch die Natürlichkeit ihrer Darstellung

Viele Kinder kommen zum Vorsingen und sind schrecklich schüchtern. Dann muss man sie einfach ermuntern oder ein bisschen mit ihnen plaudern. Die meisten werden dann ganz schnell frei und singen doppelt so gut.“

Dabei steht die Kinderoper, was den organisatorischen Aufwand angeht, dem großen Musiktheater in nichts nach. Alleine die Terminplanung bei so vielen Kindern, die alle noch zur Schule gehen, erfordert eine logistische Meisterleistung. Außerdem ist die Anzahl der Proben und

erfolgt diese? „Das ist eine ganz pragmatische Entscheidung“, bekennt Hussek. „Natürlich spielt auch die musikalische Qualität der Werke eine Rolle. Aber in erster Linie müssen sie für Kinder aufführbar sein. Ein Stück wie ‚Hänsel und Gretel‘, das vielleicht die beliebteste Kinderoper im herkömmlichen Sinne ist, wäre für Kinder kaum aufzuführen. Die gesanglichen Anforderungen sind einfach zu groß. Aber es gibt zum Glück genügend Komponisten, die unter dem Blickwinkel komponieren, dass ihre Werke für Kinder zu